



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 25/ Ausgabe 244

Klosternachrichten Oktober / November 2016

Inhalt

Predigt von Stadtdechant Dr. Norbert Bathen	2
Aus dem Kloster	4
Geistlicher Impuls	5
Eucharistische Anbetung	6
Verabschiedung von Pfarrer P. Andreas	8
Die Nachtwandlerin	9
Grußwort des neuen Pfarrers P. Elias	10
Aus der Pfarrei	11
Buchrezension	12
Geistlicher Impuls	14
Musik im Kloster	15
Neue Aufgaben für einige Mitbrüder	16
Gedanken zu Allerheiligen	18
Adventsmarkt	19
Homepage Heiligenkreuz	20
Pressespiegel	21
Termine	24



Abt Maximilian Heim, der zur Verabschiedung von
Pfarrer P. Andreas Wüller ins Ruhrgebiet kam, wird am 2. Oktober
Engelbert Regh (hier mit dessen Mutter) ins Noviziat in Stiepel aufnehmen.

Liebe Freunde unseres Zisterzienserklusters!

Das letzte zur Verfügung stehende Zimmer im Kloster Stiepel haben wir nun für den Novizenunterricht hergerichtet, damit die künftigen Novizen einen eigenen Raum für die Ausbildung haben. Allerdings haben wir dafür unsere Gästebibliothek aufgeben müssen. Unser Haus ist einfach zu klein! Bei einem weiteren Neueintritt müssten wir ein Gästezimmer opfern.

Durch die beiden Neupriester **P. Malachias** und **P. Moses** kam in den letzten Wochen viel geistlicher Schwung in unsere Gemeinschaft, den wir als großen Segen empfinden. Durch die personelle Verstärkung kann unsere

Kommunität nun noch besser auf die Anliegen der Gläubigen in und um Bochum reagieren. So haben wir unser spirituelles Angebot auch gleich erweitert:

Ab 1. Oktober gibt es nun täglich die Möglichkeit des stillen Verweilens vor dem Herrn im ausgesetzten Allerheiligsten in der Kirche, und zwar von 17.00 bis 17.45 Uhr.

„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ (Mt 11,28)
Erquickung, Stärkung, neue Hoffnung und vieles mehr dürfen wir vom eucharistischen Herrn erwarten.

Viel Freude beim Lesen.

Herzlichst Ihr P. Pirmin

Predigt von Stadtdechant Dr. Norbert Bathen, Hagen

anlässlich der
Monatswallfahrt am
Donnerstag,
den 11. August 2016

Liebe Mitbrüder,
Brüder und Schwestern
in Christus!

Ich möchte beginnen mit einem Zitat aus der heutigen Lesung: „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen.“ (Phil 3,10-11)

Diese Worte des Apostels Paulus führen uns herrlich in das Wesentliche unserer Berufung hinein. „Christus will ich erkennen.“ – „Ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft.“ Also Christus in den Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns stellen!

Die große Mehrheit der Menschen in unserem Land tut dies nicht. Völlig zu Recht sprechen die Religionssoziologen von einem dramatischen Bedeutungsverlust der Religion und einem Verdunsten des Glaubens.

Man kann beobachten: Die Verdunstung des Glaubens geschieht über vier Generationen: In der ersten Generation, für die die Verhaftung im kirchlichen Milieu noch eine Selbstverständlichkeit ist, weisen Eltern und Kinder eine starke Kirchenbindung auf. Geht die Prägekraft des Milieus zurück, halten die Eltern möglicherweise noch



selbst an der Kirchenbindung fest, sind aber nicht mehr fähig und bereit, diese auch an ihre Kinder weiterzugeben. (...) In der dritten Generation geben dann auch die Kinder die Kirchenbindung auf, haben aber noch Erinnerungen an kirchliche Wissensbestände, bis in der vierten Generation schließlich auch diese erlöschen. (vgl. Detlef Pollack/ Gergely Rosta, Religion in der Moderne, Frankfurt/ New York 2015, 171f.)

Wir erleben einen Erosionsprozess, der mit zunehmender Geschwindigkeit verläuft und möglicherweise eine gewisse Eigendynamik besitzt. Der Rückgang der Gottesdienstbesucher muss als geradezu erdrutschartig eingestuft werden. (...) Die Soziologen prophezeien uns, dass der Kirchgang auch in Zukunft weiter fallen wird und dieser Rückgang sich zukünftig sogar wohl noch beschleunigen dürfte. (Pollack, 120)

Warum nehmen die Menschen nicht stärker am kirchlichen Leben teil?

Der Grund ist nicht der, dass sie an der Kirche so viel stört, dass sie sie ablehnen oder kritisieren: Vielmehr ist ihnen das Engagement in der Kirche nicht wichtig. In der Zeit des Gottesdienstes gibt es Dinge zu tun, auf die es mehr ankommt: Ausschlafen, Zeitung lesen, der Besuch von Freunden, ein Ausflug mit der Familie, die Erle-

digung liegen gebliebener Arbeit. Unter allen Gründen, warum die Menschen nicht zur Kirche gehen, ist der, dass sie den Gottesdienst als unwichtig einschätzen, der wichtigste, gefolgt von dem, dass sie am Wochenende ausspannen wollen. Man hält den Gottesdienst für entbehrlich und hat anderes, das man als wichtiger einschätzt, zu tun. Demgegenüber ist es nur eine Minderheit, die sich durch die Gestaltung der Gottesdienste oder die Atmosphäre, die in der Gemeinde herrscht, davon abgehalten fühlt, am Gottesdienst teilzunehmen. (Pollack, 127)

Wenn das so ist, meine lieben Brüder und Schwestern, dann wird klar, dass durch Veränderungen in der Kirche, sogenannte „Reformen“, die Entwicklung nur marginal beeinflusst werden kann.

In der Paderborner Kirchenzeitung konnte ich vor kurzem einen Leserbrief lesen: „Will sich die Kirche nicht selbst abschaffen, müssen wesentliche Veränderungen eintreten. Ich denke an den Pflichtzölibat, an die Ausweitung des Diakonates, an das Priestertum der Frau, den Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen, die Einstellung zu Homosexuellen, Empfängnisverhütung, die gesamte kirchliche Sexualmoral.“ (Der Dom, 3. April 2016, 6)

Abgesehen von der Frage nach der



theologischen Richtigkeit solcher Thesen, sie sind auch soziologisch falsch. Das zeigt ein Blick in die Entwicklung nach dem II. Vatikanischen Konzil. All die Reformen, die in der katholischen Kirche unternommen wurden, haben wenig gebracht. Ein Blick auf die evangelische Kirche bestätigt das Ergebnis: Obwohl dort all die „Reformen“, die heute für die katholische Kirche gefordert werden, weitgehend verwirklicht sind, steht sie erkennbar nicht besser da. Durch innerkirchliche Veränderungen gelingt es nicht, den Abwärtstrend in der Entwicklung des Mitgliederbestandes umzukehren und den dramatischen Schwund der Gottesdienstbesucher aufzuhalten. (Pollack, 165)

Was sollen wir also tun? Ist alles nutzlos?

Schauen wir in die Heilige Schrift. Da ist die Perikope vom wunderbaren Fischfang:

„Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See. Dort werft eure Netze zum Fang aus! Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen. Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten.“ (Lk 5,4-6)

Was also tun? Wozu bist du da, Kirche? Weitermachen! Werft die Netze noch einmal aus! Aber ob ihr was fangt, das habt ihr nicht in der Hand: „Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“ (Joh 6,29) Wir werfen nur die Netze aus. Dafür gibt es kein Qualitätsmanagement. Mit dem Erfolg haben wir nichts zu tun.

Doch worin besteht das „Netze auswerfen“? Sagen wir es mit den Worten der heutigen Lesung aus

dem Philipperbrief: den Menschen immer wieder, unermüdlich die „Erkenntnis Christi Jesu“, unseres Herrn, anbieten. Oder: wie Papst Johannes Paul II. nicht müde wurde zu formulieren: den Menschen Christus vorschlagen. Ob sie dann zum Glauben kommen, ist aber nicht unser Werk, es ist das Werk Gottes. Den Menschen die Erkenntnis Christi anbieten, ihnen die Vergebung der Sünden anbieten, ihnen die Hoffnung anbieten, „auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen“ (Phil 3,11). Das ist es!

Der Apostel Paulus schreibt an die Philipper: „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden; sein Tod soll mich prägen.“ (Phil 3,10)

Jesus: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mk 8,34)

Das Kreuz, das wir heute in der deutschen Kirche tragen müssen, ist der dramatische Bedeutungsverlust der christlichen Religion und die Verdunstung des Glaubens. Es ist nicht unbedingt gesagt, dass sich das ändert.

Jesus: „Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben finden?“ (Lk 18,8)

Am vergangenen Sonntag hörten wir im Evangelium:

„In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben.“ (Lk 12,32)

„Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“ Unter diesem Thema stand der Fastenhirtenbrief des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Julius Kardinal Döpfner

(+1976) im Jahre 1973. Das ist 43 Jahre her, in denen sich die Trends nicht verändert haben. Nach wie vor gilt, was Kardinal Döpfner 1973 schrieb:

„Die kleine Herde Christi kann nur bestehen, wenn sie all ihre inneren Schwierigkeiten brüderlich und zugleich redlich austrägt, wenn sie zusammenwächst und sich gegenseitig stützt... Wir bekennen uns zu dem gnädigen Gott, der das geknickte Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht. Jene aber, denen das Geschenk eines tiefen Glaubens gegeben ist, müssen als Kernkreise unserer Gemeinden heute enger zusammenstehen. Sie haben in ihrer eigenen Gemeinde eine wichtige missionarische Aufgabe, deren Bewältigung nicht allein von der Zahl abhängt. Verwurzelt im Bekenntnis zu Christus, hat die kleine Schar der Jünger Jesu eine ganze heidnische Welt verwandelt. Wenn wir heute ebenso mutig, einsatzbereit und freudig unseren Glauben leben, können wir in der Kraft unseres Herrn auch der suchenden und fragenden Welt des [21.] Jahrhunderts Wegweisung und Hoffnung auf Gott geben. So wird die Kirche leuchtendes Licht an den Straßen unserer Welt sein, schlicht würzendes Salz für Menschen, deren geistiger Geschmack oft unsicher geworden ist.“

Also, liebe Brüder und Schwester, - Feststehen im Glauben (vgl. Hebr 11,1)

- kein Aktionismus
- kein aufgeregtes dem Zeitgeist Hinterherlaufen
- aber beharrlich immer wieder die Netze auswerfen.

Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben,
Amen.



Der neue Pfarrer und der neue Kaplan von St. Marien:
P. Elias Blaschek und P. Malachias Hirning.



Jugendliche empfangen den Primizsegen.



Frater Georg Winter und Frater Alberich Fritsche
kamen zum Pfarrpraktikum nach Stiepel.



Dank an Wallfahrtsrektor P. Markus Stark,
der nun Pfarrer in Niederösterreich wird.



Bei der Handwerksmesse wurde eine
Marienstatue gesegnet, die künftig in der
Kreishandwerkerschaft aufgestellt wird.



Kandidat Engelbert Regh spricht zu
Jugendlichen über seinen Weg ins Kloster.

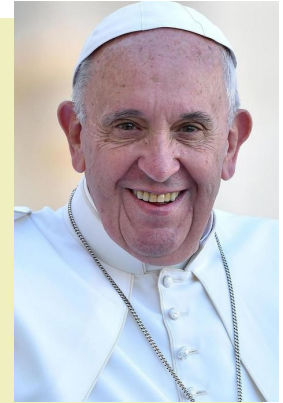


Gebetsanliegen des Papstes

Für Oktober

Für die Journalisten, die im Dienst der Wahrheit ihr Leben riskieren.

Für den Monat der Weltmission: für Freude in der Weitergabe des Evangeliums.



Für November

Für Flüchtlinge: für Solidarität mit den Ländern, die die Hauptlast tragen.

Für die Zusammenarbeit von Priestern und Laien: für gegenseitige Ermutigung.

MUTTER TERESA WURDE AM 4. SEPTEMBER HEILIGGESPROCHEN



Als wir uns einmal nach einer mehrstündigen Zugfahrt dem Bahnhof von Shanti Nagar näherten, stieg in mir ein mulmiges Gefühl auf. Wie würde ich auf ein ganzes Dorf von Leprakranken reagieren? Ich sagte Mutter Teresa, dass ich ein wenig nervös sei, mich unruhig fühle und auch Angst verspüre, die Leprastation zu besuchen. Ihre Antwort war: „Father, du wirst dort Jesus in seiner schrecklichen Verkleidung als Ärmster der Armen begegnen. Unser Besuch wird Freude bringen, denn die schrecklichste Armut sind die Einsamkeit und das Gefühl, ungeliebt zu sein. Nicht Lepra oder Tuberkulose ist heute die schwerste Krankheit, sondern das Gefühl, unerwünscht zu sein.“ Das erinnerte mich an ein anderes Wort von Mutter Teresa: „Es gibt in der Welt mehr Hunger nach Liebe und Wertschätzung als nach Brot.“

Msgr. Leo Maasburg in „Wunderbare Geschichten“, S. 53-54

WOZU BRAUCHEN WIR EUCHARISTISCHE ANBETUNG?

Die bleibende, materiell-greifbare Anwesenheit Christi im Sakrament der Eucharistie, in der konsekrierten Hostie ist gewiss ein großes Geheimnis des Glaubens, ähnlich groß wie das seiner Menschwerdung.

Aber noch bevor wir tiefer in dieses Geheimnis eindringen, sind bereits die Atmosphäre der Stille, das Eintreten in einen Raum des Schweigens und die Begegnung mit sich selbst wesentliche Voraussetzungen von Selbsterkenntnis und Bekehrung. Die postmoderne Welt ist randvoll angefüllt mit Lärm, Betriebsamkeit und äußeren Reizen. Die Verworrenheit eines Übermaßes an äußeren Impulsen verhindert eine Konfrontation mit dem, was sich in unserem tiefsten Inneren, unter der Oberfläche der tausend Ablenkungen, tatsächlich abspielt. All die Betriebsamkeit kann es freilich nicht verhindern, dass sich hier und dort doch einmal etwas von der Problematik unserer seelischen Verfasstheit Geltung verschafft.

Der Philosoph Martin Buber weist uns darauf hin, dass sich zwischen dem Lärm und der Geschwätzigkeit unserer Zeit nicht selten in Wahrheit eine große Einsamkeit verbirgt, da wir in unserer, durch moderne Kommunikationsmittel sogar noch geförderten, Oberflächlichkeit und Ichbezogenheit die Fähigkeit zu einem echten, tiefgehenden Dialog verlernt haben: „...die gesteigerte Einsamkeit wird durch das geschäftige Treiben nur betäubt und niedergehalten, aber wo immer ein Mensch in die Stille, in die eigentliche Wirklichkeit seines Lebens einkehrt, da erfährt er die Tiefe der Einsamkeit, und in ihr erfährt er, mit dem Grund seines Daseins konfrontiert, die Tiefe der menschlichen Problematik.“ (Martin Buber: Das Problem des Menschen, 1948, S. 82f.)

Die Psychologie und die Psychoanalyse spülen die Schwierigkeiten des Menschen an die Oberfläche und stellen sie zur Diskussion, um darauf aufbauend bestimmte Therapien zu verordnen und anzuwenden. Dabei wird die Kategorie von Sünde und Gnade nicht so ernst genommen, wie sie es eigentlich verdient: Es

wird etwas ans Licht gebracht, doch es ist nur ein bestimmter Anteil der Wahrheit, der da behandelt wird. In der Gegenwart Gottes hingegen, im Gegenüber mit dem Leib des Herrn, wird uns unser Dasein vor Gott bewusst. Es wird uns, wie Mutter Theresa betont hat, nach und nach deutlich, wie und wer wir selber sind und wie bzw. wer Gott ist. „Die Heiligen können von



sich sagen, dass sie große Sünder sind; denn sie haben Gott geschaut und sich selbst und haben den Unterschied gesehen.“ (Peter Helbich (Hg.): Die Sprache der Hoffnung. Texte zur Orientierung. Mutter Theresa, Gütersloh 1984, S. 41)

Die Anbetung ist jedoch nicht nur ein möglicher Rahmen für ein tieferes Bewusstwerden unserer wahren Probleme. Es ist mehr noch, und oft genug

sogar, bevor uns recht eigentlich klar geworden ist, worin unsere Schwierigkeit besteht, ein Ort, an dem wir von Jesus Christus, vom Übermaß seiner alles durchdringenden Liebe zu uns persönlich berührt und erkannt werden. Er erkennt uns, noch bevor wir ihn, geschweige denn uns selber erkannt haben. Er schaut in den Abgrund, in die Tiefen und Untiefen unseres Herzen und sieht darin den unausgesprochenen Schmerz unserer Wunden, die innersten Sehnsüchte, Ängste, Sorgen und Freuden, noch bevor wir sie mit irgendjemandem geteilt haben.

Gott kennt und durchschaut unsere Sündhaftigkeit und hilft uns selbst, an diesen Punkten immer wieder einen Neustart zu beginnen. Aber er bleibt niemals bei diesen Punkten stehen, sondern sieht vielmehr noch auf das Gute in uns, unser Mühen, unsere Hoffnung, unsere Sehnsucht, unseren Hunger und Durst nach dem Heil, das er schenkt. Indem er mit so viel Liebe darauf schaut, hilft er auch uns selbst, mit seiner eigenen Liebe auf unser eigenes Dasein zu blicken.

So ist er immer zugleich der Arzt, der die Erstarrungen, die Eiseskälte, die Nöte und Blockaden unseres Herzens immer wieder erwärmt, verflüssigt und auflöst, ähnlich wie die aufsteigende Sonne, die an einem herbstlichen Morgen die Nebelschwaden auf den Äckern und Fluren unserer heimischen Landschaften



vertreibt. Die Anbetung bietet die Chance, unseren Stolz, unsere falsche Überheblichkeit fallenzulassen und wieder einmal das Kleinsein und damit das richtige Gegenüber im Verhältnis zu Gott einzuüben: Es hilft uns, IHN groß sein zu lassen, so wie er wirklich ist; und gleichzeitig nehmen auch wir wieder jene Haltung ein, die zu uns passt und unserer menschlichen Natur zuinnerst entspricht: Wir lassen die Kostümierung, die aufgeblasene Verkleidung des Götzen, den wir uns zurechtgeschneidert haben – den sozialen Gutmenschen, den frommen Heiligen, den unfehlbaren Wissenschaftler, Gerechtigkeitsfanatiker oder allseits beliebten Alleinunterhalter und Publikumsstar beiseite und werden wieder wir selbst, wie wir wirklich sind.

Für viele Menschen ist ein manchmal zufälliger erscheinender erster Kontakt mit der eucharistischen Anbetung der Anfang einer neuartigen Gottesbeziehung, eines Neuaufbruchs in ihrem geistlichen Leben. Ich kenne mehrere Personen, die auf diese Weise einen Neuanfang einer lebendigen Beziehung zu Jesus geschenkt erhalten haben, manchmal auch den Beginn einer besonderen Berufung.

Bischof Athanasius Schneider hat bei seinem letzten Besuch in Heiligenkreuz von der Einrichtung der andauernden eucharistischen Anbetung in einer Seitenkapelle seiner Kathedrale in Kasachstan berichtet. Ein muslimischer Psychologe sei zufällig einmal anlässlich einer Kirchenbesichtigung mit dieser Einrichtung bekannt gemacht worden. Er habe die dortige Atmosphäre als derart angenehm empfunden, dass er seither nicht nur selbst öfters kommt, sondern auch seinen Patienten, gleich welcher Religionszugehörigkeit, vielfach verordnet, eine bestimmte Zeit in dieser Seitenkapelle der Kathedrale zu verbringen.

Lassen wir uns immer wieder von dieser Sonne der in der Monstrenz ausgesetzten weißen Hostie bescheinen, setzen wir uns ihrem warmen Licht, ihren Strahlen aus; lassen wir es zu, von Jesus, dem göttlichen Arzt, dem „Heiland“, zu unserem eigenen Besten behandelt zu werden.



Dies ist zugleich die Gelegenheit, in unserer durch die Umtriebe und Nachlässigkeiten unseres Herzens stets

zu Lauheit neigenden Seele im Feuer der Liebe Gottes die Flamme der Hingabe neu zu entfachen. Wenn wir uns voll Sehnsucht in der Stille unseres Herzens, unter Ausblendung äußerer Formen der Frömmigkeit wie lautem Beten und Gesang, unseren Blick und unsere Aufmerksamkeit wieder ganz auf Jesus Christus im Sakrament ausrichten, wird uns das nicht kalt lassen, sondern wir werden mit neuer Freude im Dienst an Gott und unserem Nächsten erfüllt.

Trotz all dieser Vorteile dient die eucharistische Anbetung weitaus mehr als nur unserem persönlichen Vorteil; sie ist mehr als ein eigennütziges Unterfangen. Das Empfinden innerer Freude ist im Rahmen einer solchen Gottesbegegnung durchaus Schwankungen ausgesetzt. Das ist kein Problem, denn es kommt ja nicht bloß darauf an, dass wir uns trösten und beschenken lassen; ebenso kommt es darauf an, dem uns in diesem Sakrament nahekommenden Herrn auch selbstlos unsere Zuwendung zu schenken. Nicht nur er soll uns mit seinen Gaben überhäufen; auch wir sollten ihm einmal ein Geschenk machen.

Damit wären wir bei einem der in Wahrheit größten Schwierigkeiten unserer Zeit angelangt. Denn das vielleicht größte Problem unserer Zeit im Umgang mit Gott ist wohl nicht die unmittelbare Ablehnung Gottes, auch wenn die Christenverfolgung in den letzten Jahren zugenommen hat. Vielmehr noch ist es unsere Ignoranz, unser Nicht-zur-Kenntnis-nehmen: Der praktische Atheismus in Westeuropa, der sich einfach nicht mit der Frage nach Gott beschäftigt. Die Selbstoffenbarung Gottes in und durch Jesus Christus, der für uns Mensch geworden ist, fordert uns jedoch zu einer Antwort heraus. In seinem nicht bloß göttlichen, sondern zugleich auch menschlichen Empfinden – Jesus hat ja sein Menschsein, sein menschliches Empfinden nicht einfach bei seiner Auferstehung und Auffahrt zum Vater sozusagen an der Himmelspforte abgegeben, sondern behält auch heute sein gottmenschliches Herz – sehnt sich Christus nach einer Antwort von uns, ja – er selbst sehnt sich nach unserer Nähe.

Unser andächtiges Verweilen, unser bedingungsloses Ausgerichtetsein auf ihn tröstet also gleichsam das von so vielen schmählich verlassene gottmenschliche Herz Christi. Man mag noch so vehement einwenden, dass Gott unserer Gaben nicht bedürfe, dass er in sich selbst selig sei in seiner unnahbaren Erhabenheit über alles Irdische: Es war sein Wille, nicht nur vor 2000 Jahren in Bethlehem als Mensch geboren zu werden, sondern auch nach seiner Auferstehung und glorrei-



chen Himmelfahrt in der Armut des eucharistischen Brotes bei uns zu verbleiben. Es ist sein Wille, auch heute die Demut der Selbstentäußerung auf sich zu nehmen, um in seiner Niedrigkeit, in seiner Kleinheit dem stolzen Menschenherzen den Weg zu seinem eigenen Herzen zu erleichtern: „Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste“, ruft uns die „Stimme“ zu. (Vgl. Jes 40,3-4) – Berge sollen eben, Täler aufgefüllt werden. Jesus selbst ist letztlich der große Pro-



phet, der den Weg zu sich selbst und zum Vater immer wieder neu bahnen möchte für uns.

Lassen wir es zu; schenken wir ihm Zeit, schenken wir ihm unser Verweilen bei ihm, der es nun einmal beschlossen hat, im Geheimnis des Brotes unerkant und still in unserer Mitte auszuharren, um irgendwann einmal von uns erkannt, geliebt und beschenkt zu werden und dasselbe

zugleich mit uns zu tun.

P. Dr. Moses Hamm OCist



Neu ab 1. Oktober 2016

STILLE EUCHARISTISCHE ANBETUNG

täglich von 17.00 Uhr bis 17.45 Uhr

VERABSCHIEDUNG VON P. ANDREAS

Am 4.9.2016 verabschiedete sich Pater Andreas im Rahmen des Pfarrfestes von seiner Stiepeler Gemeinde, die er 25 Jahre leitete. Schon am Morgen empfangen ihn an seiner Bürotür viele Karten voller Dankesworte und guter Wünsche. Auf einem Schild stand: **Du hast Spuren hinterlassen.**

In der Festmesse um 11.30 Uhr dankten Abt Maximilian und Prior Pirmin ihrem Mitbruder für den geleisteten Dienst in Kloster und Pfarrei. Nach einer großen Kaffeetafel im Kreuzgang ging es dann mit einem sehr humorvollen Festakt im Pfarrheim weiter. Die Moderation wurde unentgeltlich vom Kabarettisten Thomas Glup, alias Pater Veit Martin, geleitet. Die freudige Überraschung darüber war Pater Andreas anzusehen. Auf dem roten Sofa kam Pater Andreas nun mit einigen Weggefährten seiner Stiepeler Jahre ins Gespräch, immer unterbrochen von lustigen Anekdoten, die die Zuschauer zum Lachen brachten: Pater Beda erzählte, wie er Pater Andreas als Pfarrer nach Stiepel holte. Herr Klaus Becker, der damalige PGR-Vorsitzende, berichtete von den vielen Pfarrreisen, Frau Anneliese Kühn berührte mit einer sehr persönlichen Geschichte.

Dr. Gerd Uhe und ich, als jetzige Vertreter von KV und PGR, durften den Dank der Gemeinde aus-



P. Andreas erhält die silberne Ehrennadel des Caritasverbandes von G. Gördes und U. Kemner.

drücken und überreichten als Geschenk einen Laptop, der von Geldern der verschiedenen Gemeindegruppen erworben wurde.

Der Caritasdirektor Herr Ulrich Kemner verlieh Pater Andreas die silberne Ehrennadel des Caritasverbandes, und Herr Pfläging, ehemaliger evangelischer Pfarrer am Lutherhaus, bedankte sich für die gute ökumenische Zusammenarbeit.

Nach dem Festakt musste Pater Andreas noch viele Hände schütteln und Dank und gute Wünsche in Empfang nehmen. Bei einem herzhaften Imbiss klang ein schöner Tag aus.

Adelheid Weiler





Die Nachtwandlerin

Wenn mein Vater abends schlafen geht, ist er über- vorsichtig und sperrt alle Außentüren sowie die Kellertüre zu, weil bei uns in der Nachbarschaft schon öfter eingebrochen wurde.

Eines Abends im Herbst gingen meine Eltern schon früh schlafen, weil sie den ganzen Tag unterwegs und hundemüde waren. Mein Vater ging als erster ins Schlafzimmer und guckte da noch Fußball, meine Mutter ging noch in den Keller, um nach der Waschma- schine zu gucken und noch einige Dinge zu er- ledigen. Wie mein Vater so im Bett lag und Fuß- ball guckte, kam es ihm in den Sinn, ob er die Verbindungstür vom Kel- ler zur Wohnung abge- schlossen habe oder nicht. Also stand er auf und kontrollierte die Kellertüre. Weil sie noch offen war, versperrte er die Tür- re und ging wieder ins Bett, um Fußball zu gucken.

Es dauerte einige Zeit bis meine Mutter im Keller alles erledigt hatte. Sie stieg die Kellertreppe hin- auf und wollte ins Schlaf- zimmer gehen. Zu ihrer Verwunderung war die Kellertüre versperrt. Sie klopfte heftig an die Kel- lertüre und rief nach

meinen Vater, er solle die Türe aufsperrn und sie hinauflassen. Da mein Vater den Fernseher recht laut aufgedreht hatte, bekam er von dem Klop- fen und Schreien meiner Mutter nichts mit. Meine Mutter kam immer mehr in Rage, ihr Klopfen und Schreien wurde immer lauter, aber mein Vater hörte nichts. Er war ganz in das Fußball- spiel vertieft. Nach einigen Minuten gab meine Mutter auf, machte sich wieder auf den Weg in den Kel- ler und ging in die Gara- ge, die sich auch im Kel- ler befand, öffnete das Garagentor und machte sich auf den Weg zur Ein- gangstüre. Dort klopfte sie wieder heftig an die Türe und schrie aus Lei- beskräften nach meinen Vater, er solle ihr die Tü- re aufsperrn und sie in die Wohnung lassen. Aber mein Vater hörte immer noch nichts. Meine Mutter klopfte immer heftiger und wurde immer verzweifelter, weil mein Vater nicht hören wollte. Ihr war auch schon kalt, da sie barfuß und nur mit ei- nem Nachthemd beklei- det war. Ein letzter Ver- such: Meine Mutter ging zum Schlafzimmerfenster und rief nach meinem Vater, er solle sie



endlich in die Wohnung lassen. Nach einigen Mi- nuten hatte das Schreien meiner Mutter Erfolg. Mein Vater öffnete das Schlafzimmerfenster und sah meine Mutter im Nachthemd und barfuß da stehen und fragte ganz verwundert: „Was machst du da draußen und warum kommst du nicht ins Bett?“ Meine Mutter war knapp vor dem Ex- plodieren und schrie ganz laut. Wenn du so doof bist und mich im Keller einsperrst und mein Klopfen und Schreien nicht hörst, muss ich rund ums Haus laufen, damit du mich bemerkst. Sperr sofort auf und lass mich hinein, sonst passiert noch ein Unglück!“ Mein Vater eil- te zur Tür und ließ meine Mutter hinein. Er konnte sich natürlich ein Don- nerwetter anhören! Er war ganz geknickt und entschuldigte sich hun- dertmal bei meiner Mut- ter. Nach einigen Minu- ten hatte sich meine Mut- ter einigermaßen wieder beruhigt, und beide konnten über das Missge- schick meines Vaters la- chen.

P. Florian Winkelhofer OCist



GRUSSWORT DES NEUEN PFARRERS



**Liebe Pfarrgemeinde, liebe Freunde des Klosters,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!**

Als ich im Jahr 2000 in das Zisterzienserkloster Stift Heiligenkreuz in Österreich eingetreten bin, wollte ich nur eines: Mönch werden. Und es gab eines, was ich auf gar keinen Fall werden wollte: Pfarrer. Die Zeiten ändern sich, und ich kann heute ehrlichen Herzens sagen, dass ich mich schon sehr auf meine neue Aufgabe freue. Auch wenn ich weiß, dass unser Pater Andreas „Spuren hinterlassen hat“, die ich sicher nicht kopieren kann und die eine große Herausforderung darstellen. Aber vielleicht gelingt es mir, eigene Schwerpunkte in unserer Gemeinde zu setzen und das Zusammenleben und die Einheit in unserer Gemeinde zu bewahren bzw. zu stärken. Das wäre zumindest ein Herzenswunsch von mir.

Pater Prior Pirmin sagte mir, die Leute wollen wissen, wohin es gehen wird, also worauf sie beim neuen Pfarrer gefasst sein müssen. Meine Antwort lautet: Ich selbst will weiter versuchen, in großer Treue

auf Christus zu schauen. Und ich will Suchenden – und das sind wir letztlich alle – sehr gerne diesen Weg aufzeigen und sie begleiten. Edith Stein sagte einmal, sie habe nur eine ganz kleine Wahrheit zu sagen: „Wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben.“ An der Hand des Herrn zu leben, wer kann uns das besser lehren als Maria, die Mutter des Herrn? Maria ist mir immer eine Ansprechpartnerin in meinen Sorgen und Nöten und das allererste, was ich gegründet habe, als ich nach Stiepel kam, war daher die Legion Mariens.

Ein wunderschöner Text, der von Papst Benedikt XVI. stammt und den Pater Andreas auf dem Osterbildchen des Jahres 2006 abgedruckt hatte, lautet: „Wer Christus einlässt, dem geht nichts verloren von dem, was das Leben frei, schön und groß macht. Erst in dieser Freundschaft öffnen sich die Türen des Lebens. Habt keine Angst vor Christus! Er nimmt nichts, und er gibt alles. Wer sich ihm gibt, der erhält alles hundertfach zurück.“ Viele Menschen denken heute, ein persönlicher Gott (und besonders auch die Kirche) würde zuviel von ihnen verlangen und ihnen letztlich alles Schöne wegnehmen wollen. Unsere Aufgabe als Christen ist es, ihnen zu zeigen, wie sehr sie sich doch irren. Darin sehe auch ich meine Aufgabe als Pfarrer von Sankt Marien.

Dazu braucht es einen persönlichen Kontakt, den ich versuchen werde aufzubauen. Es können sich alle eingeladen fühlen mit ihren Wünschen, Anregungen oder Fragen zu mir zu kommen und mich, wo auch immer sie mich sehen, anzusprechen.

Pfarrer P. Elias

EINKEHRTAG DES FÖRDERVEREINS

- 15.00 Uhr 1. Vortrag
- 16.00 Uhr Kaffeetrinken
- 17.00 Uhr 2. Vortrag
- 18.00 Uhr Vesper
- 18.30 Uhr Vorabendmesse



Verein der Freunde und
Förderer des Zisterzienserklosters
Bochum-Stiepel e.V.

Samstag,
19. November 2016

15.00 Uhr



Viele kamen um mit Pater Andreas dessen Jubiläum und Abschied zu feiern: Abt Maximilian, Sr. Sarah, Pfarrer Pfläging, Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat, Familienkreise, P. Beda, der Knappenverein und viele, viele Freunde und Bekannte des beliebten Pfarrers. Zum Glück bleibt der scheidende Hirte von St. Marien in Stiepel, und wir wünschen ihm noch viele gesunde und segensreiche Jahre.





Brave new world

An dieser Stelle werden, so war es in der letzten KN schon angekündigt, unterschiedliche Zukunftsromane vorgestellt. In der letzten Ausgabe wurde auf den Roman „Der Herr der Welt“ von Robert Benson eingegangen. In dieser Ausgabe geht es um das 1932 in der Erstauflage erschienene Buch „Schöne neue Welt“ des britischen Schriftstellers Aldous Huxley (1894-1963).

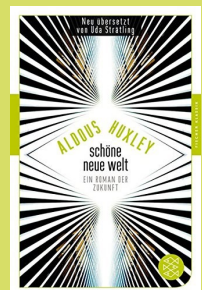
Wie wird die Welt in der Zukunft aussehen? Diese Frage, die man sich nicht nur als junger Mensch stellt, ist Inhalt dieses Romans. Hier wird in literarisch ansprechender Form eine Utopie der Gesellschaft entworfen, die sich als moderne Zivilisation versteht. Menschen werden in dieser Welt nur noch in Brut- und Aufzuchtzentren produziert, womit die Trennung der Entstehung von neuem menschlichen Leben von den Ehegatten und der Familie gänzlich vollzogen ist. Alle haben der Gemeinschaft zu dienen und philosophisches Hinterfragen wird abgelehnt. Für viele mag diese Utopie erschreckend erscheinen, und wer sich schon einmal mit den modernen biotechnologischen Möglichkeiten auseinandergesetzt hat, wird die Brisanz dieses Romans sofort verstehen.

Die Geschichte der „Schönen neuen Welt“ spielt im Jahr 2540 unserer Zeitrechnung. Nach einem schrecklich verlaufenen Krieg hat sich eine Weltregierung formiert, die über einen Weltstaat herrscht. Hier gibt es jetzt eine zentrale Planung, wie viele Menschen entstehen dürfen, welche auch durch technische Maßnahmen in sechs Kasten untergliedert werden. Die Zugehörigen einer jeden Kaste haben ihre festen Aufgabe zum Bestand der Gesellschaft. Die Menschen altern nicht mehr sichtbar, sondern die Körper sind so

determiniert, dass man um das 70. Lebensjahr unter Drogen gesetzt wegdämmert. Liebe, so wie wir das heute verstehen, als ein zueinander hingerrichtet sein von zwei Menschen, ein Leben lang, gibt es nicht mehr und wird als überholtes Modell angesehen. Hier geht es nur noch um das Leben von oberflächlichem Freizeitvergnügen. Menschen, so wie wir das heute verstehen, gibt es nur noch in einem Reservat, in das man nur mit einer gesonderten Zugangsberechtigung Eintritt erhält. Religion und jede Form des philosophischen Hinterfragens wurden völlig aus der Gesellschaft verdrängt.

In dem Ablauf der Handlung geht es um den zur obersten Kaste gehörenden Bernhard Marx, der über soziale Probleme nachsinnt, der das Kastensystem anzweifelt und sich letztlich in dieser neuen Welt nicht wohlfühlt. Wie sein Leben verläuft und welche Entdeckungen er macht, kann lesen, wer sich mit dem ganzen Roman auseinandersetzt. Auch wenn die Zukunft, da es ja eine Utopie ist, so nicht eintreten wird, lädt Huxley's Buch zum Nachdenken darüber ein, wie wir unsere Welt schon heute gestalten wollen. Frau Berndt hat es im Klosterladen vorrätig.

Aldous Huxley
„Brave new world“
Fischer Taschenbuch
ISBN-13: 978-3981634495
€ 9,99



P. DDr. Justinus Pech OCist



**Stiepeler
Klosterladen**

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag – Freitag	14.00 – 17.45 Uhr
Samstag	10.00 – 11.45 Uhr
Sonntag (von März bis Dezember)	11.00 – 13.00 Uhr
	und 15.30 – 17.30 Uhr
Montag Ruhetag	

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Der neue Chef

Niklas Luhmann (1927-1998) ist einer der bekanntesten Soziologen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dem Suhrkamp Verlag ist zu danken, dass in einem kleinen handlichen Format drei Aufsätze von ihm in 2016 neu erschienen sind. „Der neue Chef“ - so ist dieses erschwingliche Büchlein (10,- Euro) betitelt. Der Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung hat dazu ein Nachwort verfasst, welches hilft, die Aufsätze einzuordnen.

Auf eine sehr subtil intelligente Art und Weise macht Luhmann deutlich, was sich unterhalb der Oberfläche von Organisationen vollzieht, wenn ein neuer Chef die Bühne seiner neuen Wirkungsstätte betritt. Dabei ist es nicht nur ein Büchlein für den Neuen, sondern gerade auch für die „alten“ MitarbeiterInnen, denn so könnte ihnen rascher deutlich werden, auf welche „Spielchen“ man lieber verzichten sollte, um das Arbeitsklima nicht unnötig zu verschlechtern. Dabei wird auch auf die Ursachen eingegangen, welche der Autor in Kommunikationsschwierigkeiten, Rollenfindungsproblemen, Selbstdarstellungsinteressen und unterschiedlichen Wertvorstellungen sieht.

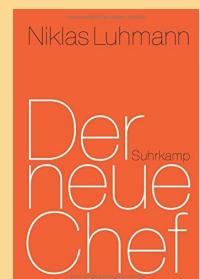
Die Erkenntnisse dieser Aufsätze leiten sich aus Luhmanns achtjähriger Tätigkeit als Ministerialbeamter in der Niedersächsischen Verwaltung her. In diesen Jahren wird Luhmann mehr als einmal die Erfahrung gemacht haben, wie neue Chefs in der Zusammenarbeit mit ihren Mitarbeitern ihren Einflussraum markieren. Von eingesessenen MitarbeiterInnen werden diese Chefs oftmals herausgefordert oder es wird getestet, wie weit man seinen Raum der Macht beim neuen Chef erweitern kann. Dieses sind zeitlose Begebenheiten, wie auch die Reaktionsmuster geradezu zeitlos

erscheinen, so dass es gar nicht auffällt, dass Luhmanns Überlegungen schon vor Jahrzehnten niedergeschrieben wurden. Sie sind und bleiben hochaktuell.

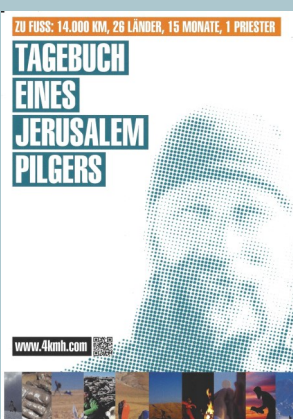
So muss sich auch jeder neue Chef die Frage stellen: „Wer hat die Macht?“ und wie geht man damit um, wenn man an der Stelle von Macht und Einfluss herausgefordert wird. Nach Luhmann gilt dabei folgenden Handlungsmaxime: „Oberste Bedingung ist Takt: Man muss den anderen als den behandeln, der er sein möchte, sozusagen die beabsichtigte Selbstdarstellung im eigenen Handeln auffangen und reflektieren. Ich habe immer wieder versucht, an den Grenzen der Taktlosigkeit zu experimentieren, es zahlt sich nicht aus.“ Der interessante Erprobungsraum eröffnet sich gerade dann, wenn MitarbeiterInnen Grenzen überschreiten und man als Vorgesetzter förmlich zum Handeln gezwungen wird. Hier wird jeder, der neu Verantwortung übernommen hat, sich in den Aufsätzen dieses Buches wiederfinden können und dabei zeigt sich: Die Beziehung zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ist und bleibt kompliziert. Als Lösung schlägt Luhmann „Unterwachung“ vor.

Wer mehr darüber wissen will, darf auf die Lektüre dieses kleinen Büchleins nicht verzichten. Im Stiepeler Klosterladen ist es für sie vorrätig.

Niklas Luhmann
„Der neue Chef“
Suhrkamp-Verlag
ISBN-13: 978-3518586822
€ 10,00



P. DDr. Justinus Pech OCist



TAGEBUCH EINES JERUSALEMPILGERS

MULTIMEDIA-VORTRAG VON P. DR. JOHANNES M. SCHWARZ

DATUM: 12. Oktober 2016

UHRZEIT: 19.30 Uhr

ORT: Pilgerhalle des Zisterzienserklosters

EINTRITT FREI! HERZLICH WILLKOMMEN!

LEIDENSWEG MEINER SCHWESTER HEDWIG SCHULTE

1963: Meine Schwester Hedwig war 18 Jahre jung und half bei der Heuernte auf dem Hof meines Vaters in Münster aus. Dabei stürzte sie vom Erntewagen und war sofort querschnittsgelähmt!

Sie lag am Boden. Meine Tante hatte eine Tankstelle ganz in der Nähe. Von dort wurde ein Krankenwagen gerufen. Zum Glück erkannte meine Tante sofort die Situation, keiner durfte Hedwig anfassen. Sie wurde nach Münster ins Clemenshospital gefahren. Nur die Hände und den Kopf konnte sie bewegen. Man legte meine Schwester in ein geschlossenes Gipsbett.

Meine Eltern, Verwandte und Freunde bekreuzigten sie täglich mit Lourdeswasser. Ohne viele, viele Gebete verlief kein Tag. Ihr Freund, ein Bauernsohn aus Münster, wich nicht von ihrer Seite. Welch eine Charakterstärke hatte er! Seine Glaubensstärke, seine Gebete zeichneten ihn aus.

Nach 3 ½ Monaten schrie Hedwig plötzlich ganz furchtbar. Die Ärzte gaben ihr Valium. Sie wollte nicht mehr. Im Zimmer war eine Krankenschwester, die bemerkte, wie sich plötzlich ein Zeh bewegte, aber der Arzt glaubte ihr nicht.

In dieser Woche geschah es: Es bewegten sich gleich mehrere Zehen. Der Arzt sprach von einem großen Wunder – nie habe er daran geglaubt!

Meine Schwester wurde aus der Gipsschale befreit, der Eiter floss: Im Rücken war ein großes Loch, der Gips hatte gefressen. Es passten 2,5 Pfund Lebertran

in ihre große Wunde. Es war ganz furchtbar. Es wurde ein Geschirr angefertigt und sie wurde täglich – zwei Monate lang – ins Wasser getaucht.

Gesegnet und gebetet wurde weiterhin täglich!

Nach 3,5 Jahren hat sie ihren Freund geheiratet. Er war nie von ihrer Seite gewichen. Zwei wunderbare Kinder hat sie geboren. Sie war durch Lourdeswasser und Gebete eine gestärkte Frau und Mutter geworden.

Der Mensch denkt und Gott lenkt. Der Arzt gab ihr eine Lebenserwartung von höchstens zehn Jahren. Aber durch Gottes Liebe ist sie 61 Jahre alt geworden.



Seit 11 Jahren bin ich Mitglied im Lourdesverein Westfalen. Jedes Jahr fliegen wir mit vielen geistlichen Persönlichkeiten nach Lourdes.

Es ist für mich die Gnade, die ich von Lourdes als Geschenk mit Kraft und Stärke mitnehme.

Danke, danke für die Liebe, die ich dort empfangen.

Maria Schulte 

Lourdesverein Westfalen e.V.,
Am Gerkenstein 5
59955 Winterberg-Neuastenberg

Moderne Kirchenmusik

Sonntag, 30. Oktober

11.30 Uhr

Sonntag, 20. November

11.30 Uhr

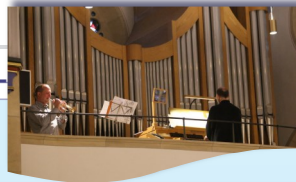
Sonntag, 11. Dezember

11.30 Uhr

Mitgestaltung der Hl. Messe:

Band „Journey to Jah“





Kirchenmusik

Sonntag, 02. Oktober
11.30 Uhr

Mitgestaltung der Hl. Messe - Pfarreinführung von P. Elias Blaschek OCist

John Rutter: „Alle Dinge dieser Welt“
Robert Becker: „Halleluja“
Klaus Heizmann: „Deine Zukunft kennst du nicht“
Robert Jones: „Jesus, dein heil'ger Name schafft
den Leidgeplagten“

Chor der Wallfahrtskirche St. Marien
Projektchorsänger/-innen
Leitung/ Orgel: Kantor Thomas Fischer

Sonntag, 09. Oktober
11.30 Uhr

Mitgestaltung der Hl. Messe Instrumentalmusik im Gottesdienst: Violine und Orgel G.F. Händel: Sonate A-Dur (HWV 361) Katharina Budack, Violine/ Thomas Fischer, Orgel

Samstag, 22. Oktober
10.30 Uhr

Vorführung des neuen Glockenspiels unserer Seifert-Orgel für die Mitglieder des Förderkreises „Kirchenmusik in St. Marien“

Sonntag, 23. Oktober
18.30 Uhr

Mitgestaltung der Hl. Messe Instrumentalmusik im Gottesdienst: Violine und Orgel G.F. Händel: Sonate A-Dur (HWV 361) Katharina Budack, Violine/ Thomas Fischer, Orgel

Dienstag, 01. November
11.30 Uhr

Mitgestaltung der Hl. Messe Musik aus Taizé zum Mitsingen Chor der Wallfahrtskirche und Projektchor/ Erika Jeskulke, Sopran/ Mitglieder des Orchesters St. Franziskus,

Sonntag, 06. November
11.30 Uhr

Mitgestaltung der Hl. Messe Sologesang und Orgel Jean Langlais: „Missa simplicitate“ Julia Sukmanowa, Sopran

Sonntag, 13. November
10.00 Uhr

Mitgestaltung der Hl. Messe Kinderchor der Wallfahrtskirche St. Marien Bochum-Stiepel und Chor-AG der Gräfin-Imma-Schule

Samstag 19. November
18.30 Uhr

Mitgestaltung der Hl. Messe Instrumentalmusik im Gottesdienst: Trompete und Orgel Werke aus dem Barock Jahn Topeit, Trompete/ Thomas Fischer, Orgel

NEUE AUFGABE FÜR PATER BONIFATIUS ALLROGGEN



heit und einer Anmut, wie es wohl in seiner Geschichte in solch einer Ganzheit noch nicht zu sehen war. Ob es die Wohnbereiche der Nonnen sind oder die anderen Kloster-räumlichkeiten, die schulisch – pädagogischen Anlagen und das Ambiente ringsum, Seligenthal ist ein Ort des Gotteslobes und der menschlichen Begegnung, des Gebetes und der Bildung, der Kunst und der Kultur, so wie es Klöster in der Geschichte des Abendlandes immer waren, sind und bleiben sollten. Dieses Leben pulsiert mit den zwei Kammern des benediktinischen Herzens: ‚ora et labo-

Wie doch die Zeit vergeht, wenn man bedenkt, dass ich nun schon ein dreiviertel Jahr in Seligenthal bin! Ursprünglich waren ja nur drei Monate vorgesehen, in denen der bisherige Spiritual Dr. Fuchs, der vor einigen Wochen sein 90. Lebensjahr erreicht hat, vertreten und unterstützt werden sollte.

Es stellte sich aber weiter die Frage, wie geht es mit der geistlich – sakramentalen Begleitung im Zisterzienserinnenkonvent von Seligenthal weiter. Und so haben wir gemeinsam mit Äbtissin Mutter Petra und Abt Maximilian überlegt und entschieden, dass ich hier im niederbayrischen Kloster weiterhin Dienst tue. Da dem Kloster ein großer Schulkomplex mit fünf Schulzweigen angeschlossen ist, kann ich hier auch im religionspädagogischen Bereich tätig werden. Nach fünfzehn Jahren pastoraler Tätigkeit, die ich vom Kloster Stiepel aus wahrnahm, begehe ich jetzt ein neues Feld. Ich bin dankbar, dass Ordensleben, bei aller Stabilität, auch Flexibilität verlangt und auch ermöglicht. Von daher bin ich unserem Abt Maximilian sehr dankbar, dass er mit überlegt hat, wie es bei mir weitergehen könnte, und dann vorgeschlagen hat, in Seligenthal bei den Zisterzienserinnen diese Aufgabe wahrzunehmen.

Hier im niederbayrischen Kloster, das 1232 gegründet wurde leben 42 Schwestern im Alter zwischen 19 und 100 Jahren – eine enorme Altersspanne, die spürbare Dynamik mit sich bringt und das Leben hier spannend und interessant macht.

Ursprünglich war das Kloster Seligenthal, lat. felix valis, also ‚Glückstal‘, vor den Toren Landshuts. Mittlerweile ist diese recht große Klosteranlage in die niederbayrische Landeshauptstadt hineingewachsen und im Zentrum der Altstadt zu finden. Nach dreizehnjähriger Renovierung zeigt sich das Kloster nun in einer Schön-

heit. In der gemeinsamen Feier der Hl. Eucharistie mit dem Konvent der Schwestern, der die Laudes, das Frühgebet, vorausgeht, liegt der Beginn des Tages. Wie schon erwähnt ist die pädagogische Tätigkeit eine Hauptaufgabe, wobei leider nicht mehr viele Schwestern in der Lehrertätigkeit eingesetzt werden können. Die Anzahl der Nonnen ging im Laufe der letzten Jahrzehnte stark zurück und von daher natürlich auch die Präsenz im Schulbetrieb.

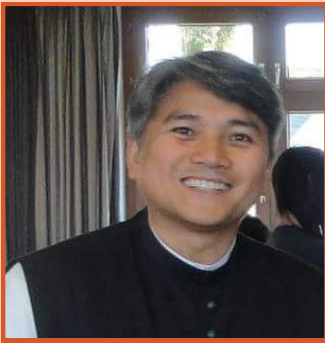
Im Weiteren müssen viele Aufgaben im Kloster wahrgenommen werden. Ob es die Verwaltung ist, die hauswirtschaftlichen Bereiche, der Gästebetrieb, der große Garten, die Imkerei, die Führungen von Gästegruppen durch die geschichtsträchtige Klosteranlage, die Pflege der kleinen Museen mit den vielen Kunstschatzen, dann auch die älteren Schwestern, die in Eigenpflege zu betreuen und zu versorgen sind. Sicherlich ist es eine spezifische Tätigkeit, in Seligenthal geistlich-pastorale Aufgaben wahrzunehmen und zu erfüllen. Hierbei hilft mir meine sechsjährige Ausbildung in Heiligenkreuz, an die ich gerne und dankbar zurückdenke. Sie ermöglicht es mir, dieses traditionsreiche Klosterleben vom inneren Verständnis her nachzuvollziehen und äußerlich mitzuleben, d.h., dass das Chorgebet von mir mitgebetet wird und auch Gottesdienste, die vom Kloster aus für die ringsum lebenden Landshuter, liturgisch von mir vorbereitet und angeleitet werden.

Die konfessionelle – kirchliche Situation ist spürbar anders als in Bochum. Aber als gestandener Westfale, dessen Mutter Oberschlesierin ist, bekomme ich das schon hin. So sage ich allen Freunden, Bekannten und auch Unbekannten ein herzliches Grüß Gott.

P. Bonifatius



NEUER WALLFAHRTSREKTOR



**Liebe Wallfahrerinnen,
liebe Wallfahrer,**

es ist mir eine große Ehre und Freude, Sie in meiner neuen Funktion als Wallfahrtsrektor zu begrüßen. Wir alle sind auf dem Weg und der Weg durchs Leben ist nicht einfach. Mal gibt es schöne Etappen, mal anstrengende

und belastende. Auf dem Weg sein, sich auf den Weg machen, pilgern, wallfahrten, das ist heutzutage in, da fühlen sich viele angesprochen. Warum?

Auf dem Weg durch unser Leben, verliert man in der Hektik des Alltags oft die Richtung, man verliert gern den Blick für das, was wirklich wichtig ist, und man merkt es. Es entsteht der Wunsch nach Besinnung, nach Entschleunigung. Man möchte anhalten, zur Ruhe kommen, aber gleichzeitig offen sein für das, was weiterführt, was Halt gibt. So machen sich viele auf den

Weg, pilgern zu den verschiedensten Wallfahrtsorten, haben unterschiedliche Erwartungen, aber alle erhoffen sich etwas, das sie weiterbringt, zu mehr Ruhe und Gelassenheit, zu klareren Erkenntnissen. Vielleicht sucht man auch die Gemeinschaft, kommt mit einer Gruppe und erlebt, dass man nicht allein ist und in der Gemeinschaft Hilfe, aber auch Fröhlichkeit erfährt. Sich Zeit nehmen für Gott kann Beweggrund für eine Wallfahrt sein, im Gebet mit ihm in Verbindung treten, in der Eucharistiefeier ihm Dank sagen. Auch nach Stiepel kommen viele Menschen mit den unterschiedlichsten Motivationen auf der Suche nach Antworten für ihr Leben, um Ruhe und Gemeinschaft zu erfahren, um das Leben wieder als Geschenk Gottes zu empfinden und die Probleme als die uns gestellten Aufgaben zu sehen, die wir lösen dürfen.

Ich möchte Ihnen auf ihrer Pilgerreise entgegenkommen, Sie abholen mitten in Ihrem Leben und für Sie Zeit haben hier in Stiepel.

Ich freue mich auf Sie!

P. Gabriel

P. DAVID RINGEL WIRD PFARRER IN ALTENBOCHUM



Bochum, ich komm aus dir – Bochum, ich häng an dir...

Es ist also wieder soweit: Nach zwölf Jahren Dienst in Niederösterreich an der "Hohen Wand" führt mich der HERR zu-

rück nach Bochum, um dort in der Pfarrei Liebfrauen Altenbochum-Laer den Dienst als Pfarrer anzutreten.

Es waren erfahrungsreiche Jahre in der Seelsorge, oft auch in mehreren Pfarren, teilweise im Schuldienst – zehn Jahre als Dechant des Dekanates Neunkirchen. Es war eine erfüllte Zeit gemeinsam mit meiner Pfarre – vieles haben wir entwickelt und vorwärts gebracht, viele Freundschaften sind entstanden. Ich darf für die vergangenen Jahre dankbar sein!

Auf der einen Seite schmerzt es mich, die mir vertrauten Menschen verlassen zu müssen – gleichzeitig freue ich mich, viele bekannte Gesichter wieder zu sehen und

natürlich eine große Verantwortung in der Diözese Essen übernehmen zu dürfen – wieder ein neues Arbeitsfeld im Weinberg des Herrn!

Ich freue mich auf viele Begegnungen, auf viele Menschen, mit denen ich mich gemeinsam auf den Weg Christi machen darf. Gottes Segen begleite das Werk, das ich nun beginnen darf.

Ich werde als Pfarrer natürlich im Pfarrhaus wohnen, wie das in unserer Klostersgemeinschaft auch gute Praxis ist – ich weiß, die fällt in Stiepel keinem auf, da ja die Pfarrkirche auch Klosterkirche ist und beides, Kloster und Pfarrbüro, direkt nebeneinander liegen. Hier und da werde ich natürlich auch im Konvent dabei sein – ich kann nur noch nicht sagen wann und wie oft – mein Terminkalender wird wahrscheinlich gut gefüllt werden – schon jetzt rauschen per Internet die Termine bei mir ein! Aber das wird schon werden... Alles in allem – ich bin wieder da! – und mit mir ein Teil der "alten Mannschaft".

Also – Bochum, Glück auf!

P. David



GEDANKEN ZU ALLERHEILIGEN

Am 1. November feiert die lat. Kirche **Allerheiligen**. Papst Gregor III. (731-741) führte den Feiertag für die Stadt Rom ein; Papst Gregor IV. (827-844) schrieb 835 den Feiertag für die gesamte Westkirche vor; im Osten gibt es Allerheiligen bereits seit dem 4. Jhdt. An diesem Tag wird aller Heiligen gedacht – auch solcher, die nicht heiliggesprochen wurden – sowie der vielen unbekannten Heiligen.

Doch wer ist heilig?

„Niemand ist heilig, nur der Herr; denn außer dir gibt es keinen; keiner ist ein Fels wie unser Gott.“ (1 Sam 2,2) „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt.“ (Jes 6,3) Für den Propheten Jesaja folgt daraus die Erkenntnis der eigenen Unreinheit und der Unreinheit des Volkes (Jes 6,5). Die Berufung des Simon Petrus verläuft ähnlich: Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: „Herr, geh weg von mir, denn ich bin ein Sünder.“ (Lk 5,8) Gott reagiert auf diese Bitte jedoch so, dass er die Menschen, die ihm begegnen, heiligt: „Da flog einer der Serafim zu mir; er trug in seiner Hand eine glühende Kohle, die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte. Er berührte damit meinen Mund und sagte: Das hier hat deine Lippen berührt: Deine Schuld ist getilgt, deine Sünde gesühnt.“ (Jes 6,6f)

Zugleich fordert er sie zu einem heiligen Lebenswandel auf: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig.“ (Lev 19,2) „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“ (Mt 5,48)

Was ist „Heilig“ ?

In der hl. Schrift kann man drei Aspekte von Heiligkeit unterscheiden:

1. Heiligkeit als Gabe Gottes an die Menschen; die Heiligkeit der Menschen ist Verherrlichung Jesu:

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen.“ (Eph 5,25f)

2. Heiligkeit als Anlass zu einem (frommen / gottesfürchtigen) Leben, das dieser Gnade entspricht:

„Das ist es, was Gott will: eure Heiligung. Denn Gott hat uns nicht dazu berufen, unrein zu leben, sondern heilig zu sein. Wer das verwirft, der verwirft also nicht Menschen, sondern Gott, der euch seinen Heiligen Geist schenkt. Über die Bruderliebe brauche ich euch nicht zu schreiben; Gott selbst hat euch schon gelehrt, einander zu lieben.“ (1 Thess 4,3a.7-9) „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes *g e s e g n e t* durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott; er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen, zum Lob seiner herrlichen Gnade.“ (Eph 1,3-6)

3. Heiligkeit als Eigenschaft von Dingen, Orten, Namen und Zeiten, die Gott gehören:

„Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte.“ (Gen 2,3) „Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: ‘Mose, Mose!’ Er antwortete: ‘Hier bin ich.’ Der Herr sagte: ‘Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.’“ (Ex 3,4ff)

Wozu Heiligenverehrung?

Im Zuge der Reformation wurde die Heiligenverehrung kritisch hinterfragt: Wird nicht die Ehre Gottes geschmälert, wenn die Heiligen geehrt werden?

„Die Kirche preist in der Verehrung der Heiligen dankbar die Gnade Gottes, die in ihrem Leben und Bekenntnis Gestalt angenommen hat. An ihnen lässt sich ablesen, was es heißt, Jesus nachzufolgen.“ (Gotteslob 541, vgl. Joh 17,9ff) Die Heiligen sind für uns Vorbild und Helfer durch ihre Fürbitte bei Gott. Dies kommt besonders deutlich in der Allerheiligenlitanei zum Ausdruck:

Heilige(r) ..., bitte für uns.



Adventsmarkt

vom 13. November - 11. Dezember 2016



Wir alle kennen den **Advent** als die Zeit der **Vorbereitung auf Weihnachten**. Diese winterlich anmutenden Tage sind besonders durch auf Weihnachten vorbereitende Zeichen gefüllt. Zu denken wäre hier an den Adventskranz, den Adventskalender, besondere Lieder, teilweise auch den aus dem Erzgebirge stammenden Lichterkranz und vieles mehr. Während vieler Jahrhunderte der Kirchengeschichte gab es auch ein besonderes Adventsfasten, das jedoch seit 1917 nicht mehr kirchenrechtlich vorgeschrieben ist. In Teilen der orthodoxen Kirchen hat es sich bis heute erhalten. In den Wochen, die auf die Hl. Weihnacht zugehen, liegt es in der Verantwortung eines jeden Christen, die nötigen Schritte der Umkehr, Vorbereitung und rechten Einstimmung zu gehen.

Der Begriff Advent leitet sich aus dem lateinischen Wort „adventus“ ab, welches die nahende **Ankunft der Geburt Jesu Christi** zum Ausdruck bringt. In der Zeit des Adventes wird das Violett als liturgische Farbe genutzt und in der Feier der Heiligen Messe auf den Gesang des Glorias verzichtet. Ausnahmen bilden hier als Fest bzw. Hochfest (8. Dezember) begangene Tage. Unter den vier Adventssonntagen sticht besonders der dritte hervor, der auch „Gaudetesonntag“ genannt wird. Der im lateinischen Konventamt (8.30 Uhr in Stiepel) gesungene Introitus (der erste Gesang) beginnt mit den Worten „Gaudete in Domino semper“ – „Freut Euch im Herrn allezeit“. Hierin bringen wir bereits unsere Freude auf das sich nahenden Geburtsfest zum Ausdruck. Auch das Messgewand des Priesters kann sich bereits aufhellen und so wird die violette Farbe vielfach zu einem rosa. Die Kirche als Gesamtheit und alle ihre Teile, mit anderen Worten **jeder Christ, bereitet sich auf das Weihnachtsfest vor**, und die Liturgie will hier eine Hilfe sein.

In Stiepel hat sich hier noch als eine weitere Form der **Adventsmarkt** eingebürgert. Hier werden bereits **ab Mitte November** (früher begann der Advent ja bereits um den 11. November) Wichtiges und Schönes, Besonderes und Außergewöhnliches angeboten. Dafür wird die **Pilgerhalle** von den Mitarbeitern des Klosterladens besonders schön hergerichtet und lädt Sie zu einem Besuch ein.

Zu den regulären Öffnungszeiten des Klosterladens sind sie ganz herzlich willkommen.



ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag – Freitag	14.00 – 17.45 Uhr
Samstag	10.00 – 11.45 Uhr
Sonntag (von März bis Dezember)	11.00 – 13.00 Uhr
und	15.30 – 17.30 Uhr
Montag Ruhetag	

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



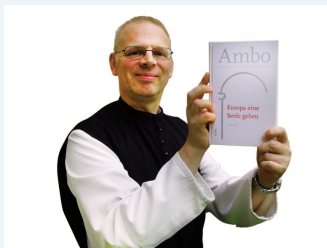
Homepage www.stift-heiligenkreuz.at



Einkleidung im Jahr der Barmherzigkeit (14.08.16.) - Heute hat uns Abt Maximilian bei seiner Ansprache anlässlich der Einkleidung das Thema Barmherzigkeit in der Benediktsregel ausgelegt und uns sehr berührt. Über die 5 neuen Novizen ist in anderen Artikeln zu lesen. Abt Maximilian erinnerte den wachsenden Konvent daran, wie wichtig es ist, sich selbst in seinem Elend und mit seinen Verwundungen anzunehmen. Zu sich selbst barmherzig sein. Mit den anderen barmherzig sein. Und an der Barmherzigkeit Gottes niemals verzweifeln. Unsere Gemeinschaft wird immer größer und immer bunter. Es ist ein Mix von unterschiedlichsten Charakteren, Mentalitäten, Prägungen und Typen; mit einer fast unbewältigbaren Fülle von Aufgaben. Darum ist das größte Wunder von Heiligenkreuz wohl das, dass wir alle so gut miteinander können und so eine wunderbare Stimmung in der Gemeinschaft ist. Es geht nur, weil wir selbst ganz auf die Barmherzigkeit Gottes setzen und uns bemühen, sie uns auch gegenseitig zu schenken.



Feierliche Profess von vier Mitbrüdern zu Maria Himmelfahrt (15.08.16.) - Am 15. August ist unser Patrozinium, da wir seit 1133 der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter Maria geweiht sind. Das ist der Tag der Feierlichen Profess. Welche Freude, dass heuer 4 Mitbrüder ihr Leben "usque ad mortem, bis zum Tod" Gott geschenkt haben. In einer Feierlichen zweieinhalbstündigen Liturgie, an der ca. 500 Gläubige teilgenommen haben, legten vier Mitbrüder die ewigen Gelübde ab: Auf dem Foto die mit weißen Kukullen von links nach rechts Pater Judas Thaddäus Maria Hausmann (39, D) Pater Philemon Dollinger (36, D), Pater Florian Mayrhofer (29, OÖ) und Pater Stanislaus Heflik (29, D bzw. Polen). Wir haben uns auch bei der Agape (mit sehr gut gelungenen Schnitzeln) über die Begegnung mit den vielen Verwandten der Mitbrüder gefreut. Wunderbare Fotos von Frau Elisabeth Fürst hier, wunderschön, danke! Dort gibt es sogar ein VIDEO! Foto: Gabriela Pichler.



Hochschule: Jahrbuch "Ambo" erstmals erschienen - sehr positive Resonanz (19.08.16.) - Mit Recht ist Forschungsdekan Prof. P. Dr. Wolfgang Buchmüller glücklich, denn mit dem ersten Themenjahrbuch der Hochschule Heiligenkreuz, das den Titel Ambo trägt, ist etwas Gutes gelungen. Das bestätigen die positiven Rückmeldungen und teils geradezu euphorischen Rezensionen (z.B. in der Tagespost). Es erscheint ab sofort jedes Jahr. Die wissenschaftlichen Beiträge sind hochwertig sowohl vom Inhalt als auch von den Autoren her. Das Thema „Europa eine Seele geben“, wo es u.a. auch um Migration, Entchristlichung der Welt und Entweltlichung der Kirche geht, hatten wir schon lange vorher gewählt, nun ist es brandaktuell... Mehr Information + Bestellmöglichkeit hier: <http://www.klosterladen-heiligenkreuz.at/ambo-2016.html>. Das Buch hat 496 Seiten beinhaltet auch Rezensionen und kostet nur 24,90 Euro.



Start in neue Aufgaben für viele Mitbrüder (01.09.16.) - Der Herbst bringt den Start in neue Aufgaben für sehr viele Mitbrüder: es gibt neue Pfarrer, Kapläne, Offizien... Umbesetzungen kosten immer Kraft, aber sie geben auch Kraft. Am 1. Sept. hat Pater Karl seinen Dienst als Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke "Missio" angetreten. In der Seilerstätte im 1. Wiener Bezirk wurde er von seinem Vorgänger Msgr. Dr. Leo Maasburg, Diözesandirektor Mag. Christian Poschenrieder und den Mitarbeitern sehr herzlich willkommen geheißen. Möge es allen Mitbrüdern, die neue Aufgaben übernehmen, so gehen, dass sie auf offene Herzen und mitarbeitfreudige Aufnahme stoßen. Denn im Gemeinsamen liegt unsere Stärke. Foto: www.missio.at



Wieder ein paar Mitbrüder in Neuzelle bei Bischof Ipolt (06.09.16.) - Während wir unsere Konvent-Fußwallfahrt im Heiligen Jahr nach Mariazell machen und 35 Mitbrüder bei Regen durch die Alpen pilgern, sind einige Mitbrüder wieder in Neuzelle, Diözese Görlitz, um eine mögliche Neugründung/Wiederbesiedelung zu erkunden. Sie haben das Foto geschickt, wo sie Bischof Wolfgang Ipolt in Görlitz besucht haben und an der Neiße-Brücke "grenzüberschreitend" tätig waren. Die Brücke trägt den Namen des heiligen Papstes Johannes Paul II. - Am 20. Oktober kommt Bischof Ipolt zu uns, um über die Neugründung zu reden. Wir müssen ja erst entscheiden. Am Abend des 20. Oktober halten wir dann - übertragen von allen katholischen Medien - von 19 bis 22 Uhr ein Friedensgebet. Beten ist derzeit das wichtigste.



Ein guter Menschenfischer

Pater Andreas Wüller nach 25 Jahren in St. Marien, Bochum-Stiepel, verabschiedet

Beim Autofahren habe er den heiligen Geist im Kofferraum, erzählt man in der Gemeinde St. Marien in Bochum-Stiepel. Doch Pater Andreas Wüller (73) hat andere Qualitäten. Nach 25 Dienstjahren als Pfarrer der Kirche am Zisterzienserkloster wurde er vor wenigen Tagen feierlich verabschiedet. Statt langer Reden gab es als Überraschung auf der Bühne einen kabarettistischen Rückblick. Der Essener Schauspieler Thomas Glup, alias Pater Veit Martin, sorgte in der Soutane für manchen Lacher.

Was musste er sich auf dem roten Sofa im Pfarrheim alles anhören. Dass die Ziffern auf den Verkehrsschildern keine groben Richtwerte seien und nicht mit der im Wagen sitzenden Personenzahl multipliziert werden dürften, um die Höchstgeschwindigkeit zu ermitteln, waren nur einige Hinweise auf Pater Andreas' wohl eher rasanten Fahrstil. Jugendliche sollen nach dem Verlassen seines Autos gar den Rosenkranz gebetet ha-

ben... Der Jubilar nahm die Anspielungen des Kabarettisten lachend entgegen. Schließlich verbindet ihn mit Glup eine Freundschaft. Und nach zweieinhalb Jahrzehnten in Stiepel weiß der Pater die Ruhris und ihre offene und ehrliche Art längst zu nehmen.

Humorvoller Klartext wurde auch über seine Berufung zu den Zisterziensermönchen im Revier gesprochen. „Rein versehentlich“, so der Geistliche, sei er 1989 nach Stiepel gelangt. Pater Beda Zilch, Prior bis 2001, berichtete über diese Anfänge.

Für die Kinder ein großes Herz

Mit drei Mitbrüdern aus Österreich entsandt, hätte er das Kloster aufbauen und die Pfarrei betreuen sollen. Abt Gerhard Hradil vom Stift Heiligenkreuz hatte das Haus 1988 auf Einladung von Kardinal Franz Hengsbach gegründet. „Wir schaffen das nicht!“, habe Beda damals geklagt. Der liebe Gott erhörte ihn und ließ Andreas im richtigen Moment einen Brief ver-

fassen. Aus dem Urlaub hatte der Mitbruder Grüße in die deutsche Heimat geschickt. Ein Wink des Himmels für Beda, der kurzum Hengsbach bat, Andreas nach Bochum zu rufen. Das entsprechende Schreiben durfte er selbst verfassen, der Bischof hat es nur unterzeichnet.

Sein erster Berufswunsch sei Großvater gewesen, doch dann habe er Geistlicher werden wollen, bekannte der scheidende Pfarrer, der vor 40 Jahren zum Priester geweiht wurde. Das bezeugte sein Cousin im Publikum, mit dem er als Kind öfter Gottesdienst gespielt hatte. „Pater Andreas ist ein guter Menschenfischer und immer zur Stelle. Vor allem für die Kinder hatte er immer ein großes Herz!“, sagte Prof. Dr. Gerd Uhe vom Kirchenvorstand. So hätte Andreas bis zu sieben Taufen an einem Tag abgehalten. Der Nachwuchs des Kindergartens von St. Marien verabschiedete sich mit einem fröhlichen Lied. Der Pater konnte sich keinen schöneren Dank vorstellen.

Asgard Dierichs

Neues-Ruhr-Wort, 10. September 2016



Kabarettistischer Abschied auf der Bühne: Pater Andreas, Pater Beda und der Essener Schauspieler Thomas Glup alias Pater Veit Martin (v. l.).

Foto: Dierichs

Stiepler Klosterladen



IN MODENA GIBT ES EIN KLEINES BENEDIKTINERKLOSTER, DAS SEIT JAHRHUNDERTEN DEM LEITSPRUCH „BETE UND ARBEITE“ FOLGT. DABEI GIBT ES ZWEI SPITZENPRODUKTE, DIE DIESE MÖNCH ANBIETEN: EXZELLENTE BALSAMICO-ESSIG UND HERVORRAGENDE WEIN. BEIDES HABEN WIR JETZT AUCH IN DAS SORTIMENT DES KLOSTERLADENS AUFGENOMMEN.



Pünktlich zur Weinlesezeit können wir Ihnen aus der Benediktinerabtei in Modena auch **zwei neue Weinsorten** anbieten. Dieser Lambrusco Wein bietet Ihnen einen vollmundig ausgereiften Geschmack, der nicht nur zu einem guten Essen passt, sondern sich auch hervorragend als abendlicher Genusswein anbietet.

Kommen Sie zu einer Probe bei Frau Berndt vorbei.

NEU IM SORTIMENT

WAZ, 30. Juli 2016


Dieses Kreuz werden Edgar Pferner (re.) und Wolfgang Dröge (Dachdecker-Innung) in Rom an Papst Franziskus überreichen. Rechts: die Mauer in Stiepel. FOTO: INGO OTTO

Ein Kreuz für Papst Franziskus

Friseur-Obermeister Edgar Pferner erhält eine Audienz im Vatikan. 50 Jahre nach seiner Flucht aus der DDR ist es für ihn „ein Geschenk des Himmels“

Von Jürgen Stahl

Zufall? „Nein“, erwidert Edgar Pferner, „ein Geschenk des Himmels!“ Am 2. November wird der Obermeister der Friseurinnung Bochum in Rom Papst Franziskus treffen. Auf den Tag genau 50 Jahre, nachdem ihm die Flucht aus der DDR gelang. Entsprechend symbolhaltig ist das Geschenk, das der 64-Jährige dem Kirchenoberhaupt überreichen wird: ein stählernes Kreuz, gefertigt aus einem ehemaligen Grenzzaun seines Heimatlandkreises Eichsfeld (Thüringen).

Hier, im 700-Seelen-Ort Reinholterode, hatte sich der 14-jährige in jener Novembernacht 1966 Skier untergeschnallt, um mit seinem Vater die verminten Grenzanlagen zu überwinden. Dass beide heil im Westen ankamen, bezeichnet Pferner bis heute als „ein Wunder“. Die erfolgreiche Flucht, das private und berufliche Glück als Friseurmeister mit eigenem Salon in Wit-

ten begründen den tiefen christlichen Glauben, den Edgar Pferner Tag für Tag lebt und praktiziert.

Ein Herzensanliegen sind ihm die traditionellen Wallfahrten „seiner“ Eichsfelder zum Kloster Stiepel und die Handwerkermesse bei den Zisterzienser-Brüdern (Neuaufgabe im September). Hier erfuhr Edgar Pferner 2015 von dem Stück Berliner Mauer, das einst am Potsdamer Platz stand und dank der Unterstützung des Ehepaars Deschauer alsbald auf dem Klostergelände aufgestellt werden sollte.

Engagement für Mauer-Mahnmal

Pferner förderte fortan nicht nur die Errichtung des Mahnmals. „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“: Dieses Leitwort, das an dem 2,5-Tonnen-Koloss prangt, wollte der Friseurmeister zum 25. Jahrestag der Einheit um eigene, gleichfalls authentische Akzente ergänzen. Es gelang, Überreste eines Grenzzauns aus dem Eich-

sfeld zu sichern. Schlosser, Schreiner, Drucker und weitere Gewerke: In einer Gemeinschaftsarbeit machten sich die Innungen der Kreishandwerkerschaft daran, aus dem Grenz-Draht sieben 1,20 Meter hohe Kreuze zu gestalten. Sechs der christlichen Symbole wurden inzwischen verschenkt: u.a. an Kindergärten in Bochum und im Eichsfeld, an das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig und die Heimkehrer-Dankeskirche in Weitmar.

Ein Kreuz bewahrte Pferner auf. Er tat gut daran.

„Über das Gemeindemitglied Christian Herker gelang es, Kontakt zum Kurienerzbischof Gänswein in Rom herzustellen“, schildert der Obermeister. Es geschah, wovon Millionen Gläubige nur träumen dürfen: Der Papst gewährt Edgar Pferner eine Audienz – als Würdigung für sein Engagement bei der „Stiepeler Mauer“ und das Anfertigen der Kreuze. Die Ehre gebühre selbstverständlich

nicht nur ihm, sondern der gesamten Kreishandwerkerschaft, betont Pferner, der bei seinem erstmaligen Besuch im Vatikan von Vertretern des Handwerks begleitet wird. Dass sich die Türen zum Papst just am 2. November öffnen, begreift er mit Blick auf sein Leben als Wink Gottes. Zufall? Kaum zu glauben.

Mauer-Stifter empfinden Dankbarkeit und Freude

■ „Dort, wo uns früher Grenzzäune (...) am Besuch in unserer thüringischen Heimat hinderten, überkommen uns heute große Dankbarkeit und Freude“, heißt es in einer Botschaft der Stifter **Werner und Anneliese Deschauer** am Mauer-Mahnmal.

■ Es bleibe der „Wunsch, dass nie vergessen wird, was Mauern anrichten – auch heute noch“.



Kirchen bleiben trotz Austrittswelle gelassen

Die Zahl der Mitglieder in den katholischen und evangelischen Gemeinden in Bochum fällt seit Jahren. Dass 2015 etwas weniger Menschen austraten als noch im Vorjahr, gibt den Kirchenoberen Hoffnung

Von Kristina Gerstenmaier

Über drei Jahre ist es inzwischen her, dass der Größenwahn des Bischofs von Limburg aufflog. Seit der Aufdeckung des letzten Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche sind einige Jahre vergangen. Und aktuell wird Prozess geführt über die Körperverletzung autistischer Schutzbefohlener in einer evangelischen Einrichtung. Vorfälle, die die Menschen weiterhin aus einer der Landeskirchen austreten lassen. Auch in Bochum.



„Es gibt hier ein starkes Bewusstsein in den Gemeinden.“

Michel Kemper, Stadtdechant der katholischen Kirche

Das Bistum Essen, zu dem auch die katholischen Kirchen in Bochum gehören, gab jetzt seine Jahresbilanz für 2015 heraus. Das Ergebnis: Auch hier gibt es immer weniger Katholiken und damit weniger Trauungen, Taufen und kirchliche Bestattungen. Letzteres obwohl die Zahlen aufgrund des demografischen Wandels viel höher liegen müssten. Ulrich Lota, Pressesprecher des Bistums, begründet das mit einer zunehmend „säkularisierten und pluraler werdenden Welt“.

Von 113 657 gemeldeten Katholiken besuchten 2015 durchschnittlich 9795, also nur neun Prozent,



In Bochums Kirchen besuchen immer weniger Gläubige Gottesdienste, feiern Taufen oder heiraten. Eine Ausnahme: Das Zisterzienserkloster in Stiepel. Hierhin zieht es Menschen aus einem weiten Umkreis.

FOTO: JÜRGEN THEOBALD

Gottesdienste in einer der 41 Kirchen. 56 Eintritten stehen 611 Austritte gegenüber. Und nur 1076 aller verstorbenen Katholiken ließen sich kirchlich bestatten. Ein Ausreißer unter allen Gemeinden ist die St.-Marien-Gemeinde in Stiepel, zu der das Zisterzienserkloster gehört. Hier liegt die Gottesdienstbeteiligung bei knapp 14 Prozent, 79 Taufen und 37 Trauungen und 303 Bestattungen fanden 2015 hier statt.

Zwar ist die Zahl der Austritte gegenüber 2014 etwas gesunken, liegt aber über dem Durchschnitt des Gesamtbistums. „Auch in den Vereinen gehen die Mitgliederzahlen

zurück“, sagt Stadtdechant Michael Kemper. „Aber trotz sinkenden Zahlen gibt es in Bochum ein starkes Bewusstsein in den Gemeinden und einen guten Stamm an Ehrenamtlichen, die sehr engagiert ihren Dienst tun.“ Er mache sich zwar durchaus einige Sorgen um die Zukunft der Kirche, Angst habe er aber keine.

Auch Gerald Hagmann, Superintendent der evangelischen Kirche in Bochum gibt sich zuversichtlich: „Wir werden zwar kleiner, aber die Zahl derjenigen, die sich engagiert, steigt. Wir haben ein sehr buntes und lebendiges Gemeindeleben. In



„In Bochum werden die Gotteshäuser nicht leerer.“

Gerald Hagmann, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises

Bochum werden die Gotteshäuser nicht immer leerer“, behauptet er.

Tatsächlich gehörten im vergangenen Jahr mit 90 795 Mitgliedern insgesamt 1898 weniger der Kirche

Austritte aus der katholischen Kirche in Bochum

2012	525
2013	1081
2014	1324
2015	611

GRAFIK: DENISE OHMS

an. Davon waren 817 Austritte (also mehr als bei den Katholiken mit 611), der Rest sind Sterbefälle.

Drastische Auswirkungen haben die sinkenden Zahlen auf die Nutzung der Versammlungsorte: Immer mehr Kirchen im Stadtgebiet bleiben ungenutzt. Bei den Protestanten ist es derzeit lediglich eine (die Martini Kirche in der Essener Straße in Eppendorf), bei den Katholiken stehen drei Kirchen ungenutzt, vier sind vermietet und sechs katholische Kirchen wurden in den vergangenen Jahren verkauft. „Leerstehende Kirchen können auch eine Chance dafür sein, dass die Menschen nachdenklich werden“, sagt Stadtdechant Michael Kemper.

Die größte Herausforderung für die kommenden Jahre sieht er darin, Kontakt zu Menschen zu bekommen, die in den Kirchen nicht auftauchen. „Wir müssen uns die Frage stellen“, sagt er, „wie es gelingen kann, Kirche nicht nur dort stattfinden zu lassen, wo das Gebäude steht, sondern in den Stadtteilen.“

Kinderlieder stimmen uns immer fröhlich - so wie hier bei der Verabschiedung von Pfarrer P. Andreas.





Pfarrereinführung von P. Elias Blaschek OCist

durch Weihbischof Wilhelm Zimmermann
und Abt Dr. Maximilian Heim OCist

Es singt der Kirchenchor St. Marien und
der Projektchor.

Anschließend Gelegenheit zur Begegnung im Pfarrheim.

Sonntag,
02. Oktober 2016
11.30 Uhr



Gott ist Feuer

Prof. Dr. Klaus Berger

Professor für Neues Testament, Heidelberg

417. Auditorium
Dienstag,
04. Oktober 2016
20.00 Uhr

Man hat es in sich – oder es verbrennt einen. Die Lebensregeln des Feuers sind unerbittlich. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang erfahren wir es jeden Tag: Feuer ist die größte Gnade, ohne Feuer kein Leben. Solange wir

leben wird es jeden Tag angeboten, und es ist sogar gratis. Aus Gnade (gratia) nämlich. Es genügt nur, dass wir jeden Ansatz von Feuer nicht austreten. Aber wie bekommt man es in sich hinein? Aus Sehnsucht, wenn man also betet: Acende

lumen sensibus, zünde ein Licht an in meinen Sinnen. Das heißt: Erleuchte sie, kläre sie auf, lass mich sensibel (von sensus) werden für dein vielfältiges Wirken.



Heilige Stunde

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den
Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter
für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,
06. Oktober 2016
18.30 Uhr Heilige Messe
19.15 Uhr Stille Anbetung
19.45 Uhr Deutsche Komplet



Pastor

Reinhard Hörmann

Castrop-Rauxel

Freitag,
7. Oktober 2016
20.10 Uhr



MARIENLOB - KONZERT

Orgelkonzert

Dr. Hans-Joachim Heßler

Sonntag,
09. Oktober 2016
15.00 Uhr
Eintritt frei!



Primizsegen



326. Monatswallfahrt
mit Neupriester
P. Bernard Inbarajan OCist
Sri Lanka

Dienstag,
11. Oktober 2016

17 – 19 Uhr Beichtgelegenheit
18 Uhr Deutsche Vesper
18.30 Uhr Monatswallfahrt
Anschl. gemütliches Beisammensein im Pfarrheim



Einführung von
P. Gabriel Chumacera OCist
als Wallfahrtsrektor
im Rahmen der Monatswallfahrt

Es singt der Philippinen-Chor.

Dienstag,
11. Oktober 2016

18.00 Uhr



Taizé - Vesper
mit Stephan Oertgen, Natascha Imberger
in der Bernardikapelle

Sonntag,
16. Oktober 2016

20.00 Uhr



Heilige Stunde
Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den
Herrn um geistliche Berufe
„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter
für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,
03. November 2016

18.30 Uhr Heilige Messe
19.15 Uhr Stille Anbetung
19.45 Uhr Deutsche Komplet



für junge Christen
jeden ersten Freitag
im Monat

Freitag,
4. November 2016
20.10 Uhr



Die soziale Verantwortung der Kirche heute

Prof. Dr. Joachim Wiemeyer
Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre, Bochum

418. Auditorium
Dienstag,
08. November 2016
20.00 Uhr

Die Herkunft aus einem Land des Südens kommt in der Verkündigung von Papst Franziskus deutlich zum Ausdruck. Für ihn hat sich die Kirche besonders den Armen und Benachteiligten in der Gesellschaft zuzuwenden. Die soziale Ungleichheit sowohl zwischen ver-

schiedenen Ländern als auch innerhalb der Länder selbst erscheint dem Papst als zentrales Übel, ebenso wie der Raubbau an der Natur. In seiner Sozialenzyklika „Laudato Si“ verbindet er den Zusammenhang zwischen Bewahrung der Schöpfung und die „vorrangige

Option“ für die Armen. In dem Vortrag wird aufgegriffen, wie die Kirche der sozialen Verantwortung in der Gegenwart sowohl in Deutschland wie weltweit gerecht werden kann.



327. Monatswallfahrt
mit Kaplan
P. Malachias Hirning OCist
Bochum-Stiepel

Freitag,
11. November 2016

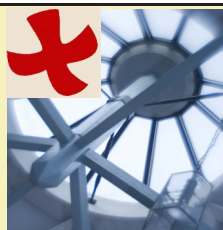
17 – 19 Uhr Beichtgelegenheit
18 Uhr Deutsche Vesper
18.30 Uhr Monatswallfahrt
Anschl. gemütliches Beisammensein im Pfarrheim

Primizsegn



MARIENLOB - KONZERT
Chorkonzert
Evang. Singgemeinde Oberhausen
Leitung: Susanne Friedrich-Bode

Sonntag,
13. November 2016
15.00 Uhr
Eintritt frei!



Taizé - Vesper
mit Stephan Oertgen, Natascha Imberger
in der Bernardikapelle

Sonntag,
27. November 2016
20.00 Uhr



Heilige Stunde
Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den
Herrn um geistliche Berufe
„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter
für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,
01. Dezember 2016
18.30 Uhr Heilige Messe
19.15 Uhr Stille Anbetung
19.45 Uhr Deutsche Komplet



P. Julian Backes OPraem
Abtei Hamborn.

Freitag,
2. Dezember 2016
20.10 Uhr



MARIENLOB - KONZERT
Solistenkonzert
Percussion Posaune Leipzig
Leitung: Joachim Gelsdorf

Sonntag,
11. Dezember 2016
15.00 Uhr
Eintritt frei!



328. Monatswallfahrt
mit Abtpräses
Dr. Maximilian Heim OCist
Stift Heiligenkreuz

Sonntag,
11. Dezember 2016

17 – 19 Uhr Beichtgelegenheit
18 Uhr Deutsche Vesper
18.30 Uhr Monatswallfahrt
Anschl. gemütliches Beisammensein im Pfarrheim



IN MODENA GIBT ES EIN KLEINES BENEDIKTINERKLOSTER, DAS SEIT JAHRHUNDERTEN DEM LEITSPRUCH „BETE UND ARBEITE“ FOLGT. DABEI GIBT ES ZWEI SPITZENPRODUKTE, DIE DIESE MÖNCH ANBIETEN: EXZELLENTEN BALSAMICO-ESSIG UND HERVORRAGENDEN WEIN. BEIDES HABEN WIR JETZT AUCH IN DAS SORTIMENT DES KLOSTERLADENS AUFGENOMMEN.

Der Balsamico Essig wird seit 1046 in Modena hergestellt und zählt zu den ganz ausgewählten Produkten dieser Region.

Die Benediktinermönche stellen dieses Produkt nach einem sehr alten Rezept her. Dabei kommt es nicht nur auf die Auswahl der Früchte, sondern auch die besonderen Produktionstechniken an. Besonders sticht hier die besonders lange Lagerzeit hervor und hebt dieses Produkt von anderen ab. Dieser hervorragende Balsamicoessig eignet sich hervorragend für die Zubereitung von unterschiedlichen Salaten und Gerichten.



NEU IM SORTIMENT



ENGLISCHSPRACHIGE MESSEN MIT P. GABRIEL CHUMACERA OCIST

Zisterzienserkloster Stiepel

Sonntag, 16.10.16 - 15.30 Uhr
Sonntag, 20.11.16 - 15.30 Uhr

KHG Ruhr-Universität Bochum

Montag, 17.10.16 - 18.30 Uhr
Montag, 21.11.16 - 18.30 Uhr

Montag P. Pirmin

Dienstag P. Gabriel

Mittwoch P. Malachias

Beichte & Aussprache
täglich von 17.00 - 17.45

Donnerstag P. Placidus

Freitag P. Andreas

Samstag P. Moses

Sonntag P. Elias

Impressum

Herausgeber der KN
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9 44797 Bochum
Tel.: 0234 / 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de
Für den Inhalt verantwortlich:
P. Pirmin Holzschuh OCist, Prior
Satz/Layout: Sandra Evers
Druck: Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

Stiepeler Kloster-Nachrichten
Jg. 25/ Ausgabe 244
Monat Oktober 2016

Spendenkonto:
Zisterzienserkloster Stiepel
Bank im Bistum Essen eG
BIC: GENODE1BBE
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30

Die Seele

**ist nie
ohne Geleit
der Engel.**

Bernhard von Clairvaux

